

jetzt an, daß es der Frieder nicht merkt!“ Es besann sich ein Weilchen, endlich fiel ihm ein, von der letzten Kirmes stände noch ein Sack mit schönem Weizenmehl auf dem Boden, das wollte es herabholen und in das Bier streuen. „Ja,“ sprach es, „wer zu rechter Zeit was spart, der hat's hernach in der Not,“ stieg auf den Boden, trug den Sack herab und warf ihn gerade auf die Kanne voll Bier, daß sie umstürzte und der Trunk des Frieders auch im Keller schwamm. „Es ist ganz recht,“ sprach Katherlieschen, „wo eins ist, muß das andre auch sein,“ und zerstreute das Mehl im ganzen Keller. Als es fertig war, freute es sich gewaltig über seine Arbeit und sagte: „Wie's so reinlich und sauber hier aussieht!“

Um Mittagszeit kam Frieder heim. „Nun, Frau, was hast Du mir zurecht gemacht?“ „Ach, Friederchen,“ antwortete sie, „ich wollte Dir ja eine Wurst braten, aber während ich das Bier dazu zapfte, hat sie der Hund aus der Pfanne weggeholt, und während ich dem Hund nachsprang, ist das Bier ausgelaufen, und als ich das Bier mit dem Weizenmehl austrocknen wollte, hab' ich die Kanne auch umgestoßen; aber sei nur zufrieden, der Keller ist wieder ganz trocken.“ Sprach der Frieder: „Katherlieschen, Katherlieschen, das hättest Du nicht thun müssen! läßt die Wurst wegholen und das Bier aus dem Faß laufen, und verschüttest obendrein unser feines Mehl!“ „Ja, Friederchen, das habe ich nicht gewußt, hättest mir's sagen müssen.“

Der Mann dachte: „Geht das so mit deiner Frau, so mußt du dich besser vorsehen.“ Nun hatte er eine hübsche Summe Thaler zusammengebracht, die wechselte er in Gold ein und sprach zum Katherlieschen: „Siehst Du, das sind gelbe Gickelinge, die will ich in einen Topf thun und im Stall unter der Kuhkrippe vergraben; aber daß Du mir ja davon bleibst, sonst geht Dir's schlimm.“ Sprach sie: „Nein, Friederchen, will's gewiß nicht thun.“ Nun, als der Frieder fort war, kamen Krämer, die irdene Näpfe und Töpfe feil hatten, ins Dorf und fragten bei der jungen Frau an, ob sie nichts zu handeln hätte. „O, Ihr lieben Leute,“ sprach Katherlieschen, „ich habe kein Geld und kann nichts kaufen; aber könnt Ihr gelbe Gickelinge brauchen, so will ich wohl kaufen.“ „Gelbe Gickelinge, warum nicht? laßt sie einmal sehen.“ „So geht in den Stall und grabt unter der Kuhkrippe, so werdet Ihr die gelben Gickelinge finden, ich darf nicht dabei sein.“ Die Spitzbuben gingen hin, gruben und fanden eitel Gold. Da packten sie auf damit, liefen fort und ließen Töpfe und Näpfe im Hause stehen. Katherlieschen